

"Der europäische Turm" : Ein aussergewöhnliches Projekt, das das Image einer Provinzstadt aufwerten soll.

Autor(en): **Rebois, Didier**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **75 (1988)**

Heft 12: **Ein anderer Wohnungsbau : Tschechoslowakei = Une autre manière d'habiter : la Tchecoslovaquie = Another kind of residential building : Czechoslovakia**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-57110>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Der europäische Turm»

Ein aussergewöhnliches Projekt, das das Image einer Provinzstadt aufwerten soll.

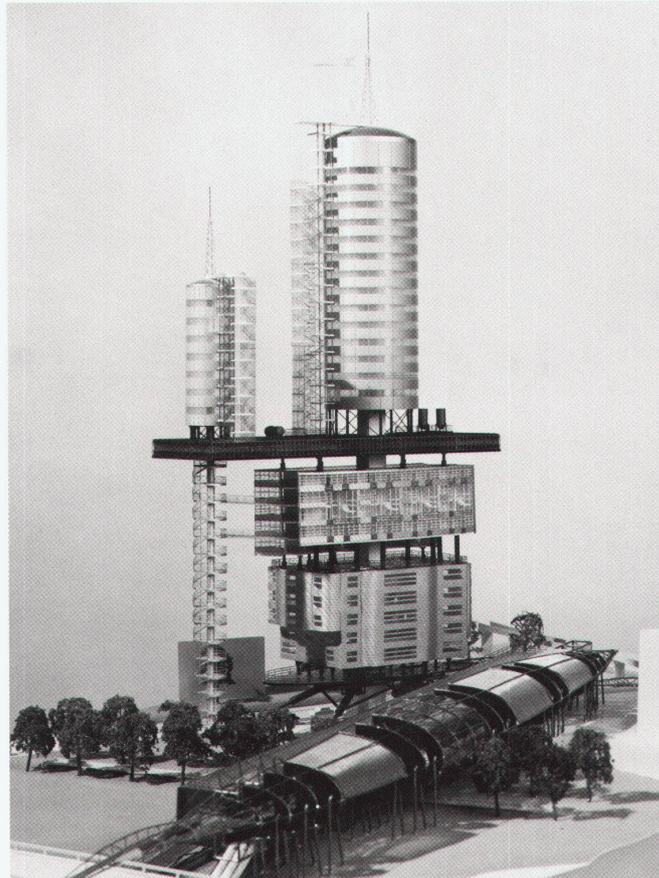
Wie ist zu erklären, dass «der europäische Turm» in einem Niemandland, einem vernachlässigten Vorort der Stadt Caen entstehen soll? Wie konnte ein leicht grössenwahnsinniger Bürgermeister (François Geindre) vier renommierte Architekten (William Aslop, Massimiliano Fuksas, Jean Nouvel und Otto Steidle) gewinnen?

Hérouville-Saint-Clair ist eine im Randgebiet von Caen in den 60er Jahren neu entstandene Vorstadt, eine schlecht versorgte «Schlafstadt» ohne zentrale Ausrichtung.

Erst in den 70er Jahren veranlasst der neue Bürgermeister, François Geindre, dass die Gemeinde mit Läden, Schulen, Freizeitbereichen ausgestattet wird; die öffentlichen Verkehrsmittel werden verbessert, und im Jahr 1980 wird ein «Stadtzentrum» realisiert. Aber trotz all dieser lobenswerten Bemühungen blieb Hérouville-Saint-Clair ein identitätsloser Ort der Peripherie.

Als «moderner» Bürgermeister einer vorzeitig «unmodern» gewordenen Stadt benedigte Geindre seine Kollegen der grossen französischen Städte, die durch spektakuläre architektonische Massnahmen ihrer Stadt ein zukunftsorientiertes Image verleihen konnten.

Anlässlich einer Reise nach Rom schlug ihm der italienische Architekt Massimiliano Fuksas vor, einen Turm zu bauen, bei dem jeder Architekt seine Etage denen der anderen hinzufügt wie bei einem Dominospiel; die Idee einer vertikalen Architekturcollage war geboren. Dank der Beziehungen und der gegenseitigen Bewunderung war man schnell zu dritt: Im April 1987 machte Massimiliano Fuksas den Vorschlag, mit William Aslop und Otto Steidle zusammenzuarbeiten. Es fehlte aber noch ein Franzose; man einigte sich auf den Architekten Jean Nouvel. Während die ersten drei von der Idee begeistert waren, akzeptierte Jean Nouvel den Club nur unter der Bedingung, dass er seinen eigenen Turm bauen dürfe.



1

Die Spielregeln waren sehr weit gefasst: Einzig der Standort, ein nicht bebautes, zentral gelegenes Grundstück, war vorgegeben, aber es gab weder ein bestimmtes Programm, noch eine festgelegte Höhe, noch vorgeschriebene Materialien. Die Schwierigkeit für die Architekten bestand darin, sich während der Entwurfsphase abzustimmen und gemeinsam die zu berücksichtigenden Vorgaben festzulegen. Eilig stürzten sich Fuksas, Aslop und Steidle blindlings ins Abenteuer, füllten ganze Hefte mit Skizzen und Entwürfen, die sie sich gegenseitig per Telekopie von einem Büro ins andere übermittelten. Fuksas dachte sich eine Art von riesigem Ordnungsmöbel aus, mit metallischen Stapelflächen und einer Karosserie aus Metall, auf riesigen Füßen und Pneumatikzylindern emporgehoben, eine Metapher eines beweglichen Krans auf dem Kai eines Industrieha-

gens. Aslop, mit städtebaulichen Problemen beschäftigt, rückte ab von seinem Vorhaben, die Spitze des Turms zu entwerfen, und zog es vor, eine Verbindung zwischen Geschäftszentrum und der Festung herzustellen, und zwar durch eine das Grundstück überspannende Brücke, eine Art von stählernem «Tausendfüssler», der den Turm in seiner Umgebung verankert, eine moderne Version eines Ponte Vecchio, angefüllt mit kleinen Läden und einer Voliere mit exotischen Vögeln. Steidle projektierte aluminiumverkleidete Wohnungen, die sich über dem Entwurf Fuksas' stapeln. Um dorthin zu gelangen, dachte sich Steidle aussenliegende Rampen aus, die es den zukünftigen Bewohnern ermöglichen, ihre Wohnungen mit dem Fahrrad zu erreichen. Die realistischere Endversion konzentriert die vertikalen Erschliessungswege in einer zylinderförmigen Struktur, die an die Woh-

nungen angebunden ist. Nouvel seinerseits liess sich lange nötigen, seinen Entwurf anzugehen. Erst als er die Zeichnungen seiner Kollegen kannte, begann er zu reagieren. Seine Position war radikal; während sich die drei anderen Entwürfe ergänzten, griff Nouvel den Gedanken wieder auf, ein Hotel zu entwerfen, das den Turm krönen, durch eine Plattform aber von ihm getrennt sein sollte. Angesichts der Komplexität und der architektonischen Verschachtelung seiner «Nachbarn von unten» schlug er ein sehr einfaches Objekt vor, das durch seine Lage dominiert, eine Art «Silo» aus Aluminium, bei dem die vertikalen Erschliessungswege an der Aussenseite angebracht sind. Die Plattform mit einem Panoramarestaurant und ein zweiter kleiner Turm schaffen eine architektonische Anamorphose, die die Illusion herstellt, dass die beiden «Silos» sehr weit voneinander entfernt sind.

So also entstand «der europäische Turm» von Hérouville-Saint-Clair, der Realismus und Masslosigkeit miteinander verknüpft und in sich ein Durcheinander von städtebaulichen Gegebenheiten, Phantasiebildern und Entwurfsideen vereint.

Kann der Turm heute mehr werden als ein schönes Modell? Oder eine medienträchtige Kreation ohne Zukunft? Laut dem Bürgermeister, der einen freudigen Optimismus an den Tag legt, sollte die Suche nach Förderern in nächster Zeit beendet sein.

Bleibt noch, dass das Experiment von Hérouville-Saint-Clair, faszinierend und verwirrend, ist es erst einmal gebaute Wirklichkeit, die Frage stellt: Wird der Turm in der Lage sein, sein Image als surrealistischer Leichnam zu überwinden, und sich in die soziale und wirtschaftliche Realität dieser kleinen französischen Provinzstadt einschreiben? Über die gelungene Imagewerbung hinaus wird einzig die Zukunft urteilen.

Didier Rebois, Paris

1

Modell des «europäischen Turmes» in Hérouville-Saint-Clair, ein Gemeinschaftswerk der Architekten M. Fuksas, O. Steidle, W. Aslop und J. Nouvel